

Auslandsaufenthalt in Gent, Belgien (2015/16)

Im Wintersemester 2015/16 habe ich ein Auslandssemester an der „Universiteit Gent“ in Belgien absolviert. Ich habe mich bereits im Januar 2015 für diese Universität entschieden, da ich Niederländisch in der Schule gelernt habe. Das ist die Amtssprache in Gent, da die Stadt in Flandern liegt, dem niederländisch sprachigen Teil von Belgien. Neben Niederländisch sind die Amtssprachen in Belgien noch Französisch und Deutsch und außerdem wird viel Englisch gesprochen. Diese Sprachvielfalt und die daraus resultierenden kulturellen Diversitäten und Möglichkeiten haben mich von Anfang an gereizt.

Durch meine Koordinatorin der Fakultät für Bildungswissenschaften an der Universität Duisburg-Essen, hatte ich die Möglichkeit Kontakt zu einer Studentin meines Fachbereiches der Sozialen Arbeit aufzunehmen, die bereits an der Universität Gent war. Sie berichtete mir, dass die fachlichen Anknüpfungen für sie sehr passend waren und dass man einige interessante Kurse wählen könnte, die es an unserer Universität in der Form nicht gäbe. Durch mein Auslandssemester wollte ich gerne eine andere Universität und neue Kulturen kennen lernen, um einmal aus dem Alltag meiner Universität in Deutschland raus zu kommen und über den Tellerrand zu schauen. Außerdem hat es mich gereizt einmal in Fremdsprachen zu studieren und mich in einer völlig neuen Studentenstadt einzuleben.

Die „Universiteit Gent“ ist eine der Größten in Belgien und hat mehr als 41.000 Studenten und 9.000 Angestellte in 11 Fachbereichen. Zu den Fachbereichen zählen unter anderem die Ingenieurwissenschaften, die Medizin, die Wirtschaft, die politischen und sozialen Wissenschaften, sowie Psychologie und Pädagogik. Da ich Soziale Arbeit studiere war ich an der Fakultät für Psychologie und Pädagogik und konnte dort Kurse aus der Psychologie und den Bildungswissenschaften wählen. Diese Kurse waren extra für Studierende aus dem Ausland gestaltet und die Unterrichtssprache war demnach Englisch. Da ich allerdings auch Niederländisch spreche, hatte ich die Möglichkeit aus dem gesamten Angebot der Fakultät auszuwählen und so konnte ich auch in den richtigen

Alltag der belgischen Studenten, sowie die Lehr- und Lernkultur der Universität einen Einblick gewinnen.

Um mich auf mein Auslandssemester vorzubereiten, hatte ich die Möglichkeit im April 2015 bereits an einem Workshop der Fakultät für Bildungswissenschaften teilzunehmen. In diesem Workshop wurde speziell auf organisatorische Dinge im Zusammenhang mit dem Auslandssemester, sowie auf kulturelle Gegebenheiten und Unterschiede eingegangen. Wir haben uns damit auseinander gesetzt, wie wir unsere eigene Kultur erleben, um von diesem Standpunkt aus andere Kulturen erfahren zu können. Außerdem ging es speziell auch um unsere individuellen Erwartungen an das Auslandssemester. Zusätzlich zu diesem Workshop habe ich mich im Internet und durch die zuvor erwähnte Studentin über Gent und die Universität informiert.

Ein besonderes Problem stellte die Wohnungssuche dar.

Da ich im Studentenwohnheim für ausländische Studenten keinen Platz mehr bekommen habe, wurde mir der Hinweis gegeben mich an eine Mitarbeiterin der Universität Gent zu wenden, die mir weiterhelfen würde. Diese Mitarbeiterin schickte mir eine Liste mit möglichen Angeboten zu, sowie einige Hinweise, wobei bei der Wohnungssuche zu achten sei. Zuerst einmal ist zu sagen, dass Gent allgemeinhin, so wie Belgien an sich, sehr teuer in Sachen Lebenshaltung ist. Somit sind auch die Mieten sehr hoch und ein Student kann sich nur ein sehr kleines Studentenzimmer leisten, was hier auch „kot“ heißt. Diese und einige weitere Informationen, zum Beispiel die Mietpreise betreffend, habe ich durch eine zufällige private Bekanntschaft herausgefunden und sie haben mir die Suche enorm erleichtert.

Nachdem ich nach 2 Monaten bereits drei Listen ohne Erfolg abgeklappert hatte und meine Suche auch online nicht aussichtsreich erschien, entschied ich mich im August bereits nach Gent zu fahren und vor Ort zu schauen. Ich hatte bereits vorab einige Besichtigungstermine abgemacht und konnte so in ein paar Tagen mehrere Zimmer ansehen. So habe ich letztendlich eine Bleibe gefunden und war heilfroh, dass diese Tortur endlich ein Ende hatte.

Wie bereits weiter oben erwähnt, konnte ich aufgrund meiner Sprachkenntnisse auch Kurse aus dem regulären Angebot meiner Fakultät in Gent besuchen. Ein Kurs war

für mich besonders interessant und bereichernd. Es war der Kurs „Internationale Soziale Arbeit“, der für die belgischen Studenten regulär im fünften Semester des Bachelors „sociale agogiek“ angelegt ist. Dieser Kurs gestaltete sich so, dass wir zunächst einige theoretischen Input über Internationale Soziale Arbeit bekamen und diesen dann im Rahmen einer Studienreise nach Holland vertiefen sollten. Auf dieser Studienreise haben wir nicht nur an der Hochschule in Leiden einem Programm aus unterschiedlichen Vorträgen folgen dürfen, sondern auch verschiedene Einrichtungen besichtigen können, die im Fachbereich der Sozialen Arbeit angesiedelt sind. In Gruppen haben wir hierzu ein Paper, sowie eine Präsentation gestaltet. Die Reise fand etwa einen Monat nach meiner Ankunft in Belgien statt und hat mir einige besondere Einblicke ermöglicht. Unter anderem die Lehr- und Lernkultur von Holland und Belgien näher kennen zu lernen, was mir vor allem dadurch möglich war, da ich in dieser Zeit jeden Tag sehr intensiven Kontakt mit den belgischen Studenten hatte und ihre Eindrücke von der Hochschule in Holland direkt hören konnte. So war zum Beispiel sehr deutlich, dass die belgischen Studenten bei sich an der Universität ein klares Autoritätsgefälle wahrnehmen, was in Holland an der Hochschule so nicht zu erkennen war. Zusätzlich war die Lernatmosphäre in Holland vollständig anders gestaltet als in Belgien und auch in Deutschland. Bereits die Architektur und die Einrichtung der Räume ist in Holland weitaus farbenfroher, moderner und ausgefallener als in Belgien und auch Deutschland. In Holland haben wir den Eindruck gewonnen, dass es gerade auch in der Universität zunächst einmal darum geht, dass die Studenten sich wohl fühlen, um dann in kleinen Gruppen gemeinsam an einem Thema zu arbeiten, bei dem der Dozent als Begleiter und sachlicher Unterstützer gilt.

Diese Arbeitsweise schien für die belgischen Studenten sehr fremd zu sein, da dort meist Vorlesungen abgehalten werden und arbeitsintensive Aufträge abgeliefert werden müssen. Auch in Deutschland habe ich in meinem Studium oft Vorlesungen erlebt, die vom Lehrkonzept her denen in Belgien ähneln, jedoch habe ich auch Seminare, Workshops und Praktikumsbegleitveranstaltungen erlebt, die der Lehrweise in Holland nahe kamen.

Zusätzlich war es für mich auch interessant zu sehen, wie unterschiedlich die Belgier und die Holländer doch sind, obwohl sie dieselbe Sprache sprechen. Das hat mich dazu bewegt mich darauf zu konzentrieren, wie die Belgier der verschiedenen Sprachgebiete sind und in meinem Sprachkurs Niederländisch konnte ich mich mit

den Dialekten im Niederländischen, sowie den Unterschieden zum niederländischen Niederländisch befassen.

In den Kursen für Austauschstudenten hatte ich nur Kontakt zu anderen ausländischen Studenten, was mir einen Einblick in viele verschiedene Kulturen gegeben hat. In meinem Kurs „disability studies“ haben wir uns ganz speziell mit dem Leben von Menschen mit Behinderung in unseren Heimatländern befasst und mit den Hilfesystemen. Wie funktioniert beispielsweise Soziale Arbeit in Rumänien, wo gerade die Einrichtungen für Kinder mit Behinderung in der Vergangenheit oft in Verruf geraten sind. Oder wie gestaltet sich die Hilfe für Suchtgefährdete in der Tschechischen Republik.

Außerdem waren in meinem Fachbereich auch einige spanische Studenten, dessen Kultur ich besonders durch gemeinsame kulinarische Austäusche erleben durfte. Auch die vietnamesische Küche wurde mir durch eine Kommilitonin aus Vietnam näher gebracht. Durch sie habe ich eine von Grund auf andere Kultur kennen gelernt. Es waren Kleinigkeiten im Alltag, die mich durch ihre Sicht immer wieder darauf stießen ließen, wie anders man in anderen Teilen der Welt über bestimmte Sachen denkt und wie man dort lebt.

Im Februar bekam ich noch die Möglichkeit ein Praktikum an der Universität im Fachbereich der Orthopädagogik zu machen. Diese Richtung beschäftigt sich vor allem mit Menschen mit Behinderungen oder anderen sozialen Benachteiligungen. Dieses Praktikum konnte ich vollständig in Niederländisch absolvieren, was mich auch sprachtechnisch nochmal sehr viel weiter gebracht.

In diesem Praktikum war ich in verschiedenen Gebieten eingesetzt. So habe ich ein Mädchen in ihrem schulischen Umfeld unterstützen können, eine junge Studentin mit Behinderung begleiten dürfen und eine Organisation kennen lernen können, in der Menschen mit Behinderung selbst ihre Stimme erheben, um für ihre Belange einzustehen. Hierbei habe ich an einem Spiel mitgewirkt durch das Menschen mit Behinderung die Menschenrechte kennen lernen sollen.

Dieses Praktikum war nochmal eine wirkliche Bereicherung für meinen Aufenthalt hier in Gent, da ich nicht nur an der Arbeit mit Menschen mit Behinderung interessiert bin, sondern weil ich auch viele Einblicke in Institutionen und Abläufe in Belgien, in Bezug auf Menschen mit einer Behinderung bekommen konnte. So habe ich

beispielsweise durch die Unterstützung des Mädchens in ihrer Schule auch eine belgische Schule kennen lernen können und durch die Arbeit an dem Spiel rund um Menschenrechte, konnte ich eine Wohneinrichtung, sowie eine Organisation die Workshops für Menschen mit Behinderung anbietet kennen lernen.

Dieses Praktikum hat meine vorher erworbenen Kenntnisse aus den Kursen an der Universität perfekt ergänzt und ich konnte noch einige Kenntnisse ausbauen und Erfahrungen sammeln.

Bei der Vorbereitung meines Auslandssemesters habe ich oft gehört, warum ich denn nach Belgien möchte, denn das wäre ja quasi um die Ecke.

Ich möchte aber an dieser Stelle auch andere Studenten dazu ermutigen, ihr Auslandssemester in einem Land zu machen, was möglicherweise nicht immer wieder als Ziel für Erasmus gewählt wird, denn auch kleine Länder wie Belgien und kleine Studentenstädte wie Gent haben ihren Charme. Auch in Belgien habe ich eine andere Kultur erlebt und viele weitere Kulturen durch den Kontakt und Austausch mit den anderen ausländischen Studenten, wodurch ich einen anderen, besonderen Blick auf meine Kultur und auch meine Universität in Deutschland gewinnen konnte.

Außerdem kann ein Auslandssemester auch für Studenten der Sozialen Arbeit meiner Meinung nach nur Vorteile bringen, da es gerade wenn es um die Sozialpolitik und Praxis der Sozialen Arbeit anderer Länder geht, einiges zu erfahren gibt, vor dessen Hintergrund man die Vorgehensweisen in Deutschland möglicherweise besser verstehen und erneut kritisch hinterfragen kann.

Zusätzlich ist es auch immer eine Erfahrung wert ein anderes Hochschulsystem kennen zu lernen, wodurch man auf das deutsche System eine andere Sichtweise gewinnt.

Ich nehme aus meinem Auslandssemester viele neue und bereichernde Erfahrungen mit, sowie umfangreiche Eindrücke und noch mehr neue Kontakte.

Und ich würde jedes Mal wieder einen Auslandsaufenthalt einplanen, wenn sich mir die Möglichkeit dazu bietet.